

Serienfotos, Serientäter, serieller Missbrauch

Die Sonderermittler im Fall Dillinger legen ihren zweiten Zwischenbericht vor – Bemerkenswerte Feststellungen – Eine Spur führt in den Westerwald

Von Lars Hennemann

■ **Trier.** Die Sonderermittler im Fall des unter vielfachen Missbrauchsverdachts stehenden verstorbenen Priesters Edmund Dillinger haben am Mittwoch in Trier den zweiten Zwischenbericht zu ihrer Arbeit vorgestellt. Darin zeichnen sie ein eindeutiges Bild und bestätigen maßgebliche Teile der Recherche unserer Zeitung, die im April dieses Jahres den Fall ans Licht gebracht hatte: Dillinger war nach Lage der Dinge ein über einen längeren Zeitraum aktiver, an mehreren Orten auffälliger Serientäter, der zudem seine Neigungen auf Tausenden von Fotos dokumentierte.

Auch finden sich im Zwischenbericht erstmals – aus Gründen des Opferschutzes gekürzte und anonymisierte – Zeugenaussagen von mutmaßlichen Opfern Dillingers, die Hinweise auf einen ganzen Tätering geben. Zur Rolle des Bistums Trier, in dessen Diensten der 2022 verstorbene Dillinger stand, findet der Zwischenbericht ebenfalls klare Worte: Zwar müsse eine endgültige Bewertung dem Abschlussbericht vorbehalten bleiben, aber, so heißt es im Zwischenbericht, die (2012 wegen Verjährung eingestellten, Anmerkung der Redaktion) Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Trier gegen Dillinger wären „aus heutiger Sicht erfolgversprechender gewesen als die tatsächlich angestellten“.

Kritik an Staatsanwaltschaft

Die heutige Aufklärungsarbeit wird durch die Vernichtung großer Teile des in Dillingers Haus im saarländischen Friedrichsthal sichergestellten Beweismaterials durch die Saarbrücker Staatsanwaltschaft (wir berichteten) massiv erschwert. Auch deshalb hätten bislang trotz aller Indizien und Aussagen weder eine konkrete, noch nicht verjährte Tat noch ein bestimmter, noch lebender Täter ermittelt werden können. Die Sonderermittler Jürgen Brauer und Ingo Hromada führen im Zwischenbericht mehrfach Klage darüber und erheben sogar schwere Vorwürfe gegen die Saarbrücker Behörden: „Die Vernichtung wiegt ... sehr schwer. Dass die Entscheidung über unser in den Akten befindliches Einsichtsgesuch vermutlich bewusst bis nach der Vernichtung der Asservate zurückgestellt wurde, stellt einen gravierenden, nicht nachvollziehbaren und leider auch nicht mehr zu behebbenden Fehler dar.“

Vor allem der Abgleich mit den im Haus Dillingers aufgefundenen Notizbüchern, die er von 1967 bis zu Beginn des neuen Jahrtausends akribisch geführt hatte und die man hatte sicherstellen können, hätte „losgelöst von nicht abzuschätzenden neuen Erkenntnissen einen Abgleich mit den Angaben von Zeitzeugen und Betroffenen ermöglicht“. Lediglich zwei Kalender aus den Jahren 2013 und 2016 seien erhalten geblieben und ermöglichen einige Rückschlüsse.



Steffen Dillinger bei der Spurensuche im Haus seines verstorbenen Onkels Edmund Dillinger: Dem Priester werden Missbrauchstaten in einem unfassbaren Umfang vorgeworfen. Jetzt nennen die vom Bistum Trier eingesetzten Sonderermittler in ihrem Zwischenbericht viele Details.

Foto: Jens Weber

Und somit gleicht die Arbeit der Ermittler einem Puzzlespiel, das sich allerdings seit der Vorstellung des ersten Zwischenberichts trotz aller Widrigkeiten deutlich verdichtet hat. Insgesamt hätten die ermittelnden Behörden etwa 4500 Dias, Fotos und Postkarten sowie einige Dutzend kommerzielle Pornofilme aus Dillingers Nachlass gesichtet. Die hohe Zahl erkläre sich daraus, dass viele Bilder quasi seriell gefertigt worden seien. Zeitlich seien die Bilder präzise einzuordnen, von Anfang der 60er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts bis zur Jahrtausendwende.

Schon die frühen Aufnahmen deuteten eindeutig auf eine „homophil-päderastische“ Dillingers Neigung hin. Sie seien in Sportstätten oder Jugendherbergen entstanden und zeigten spärlich bekleidete männliche Jugendliche, die zum Teil gezielt im Genitalbereich fotografiert worden seien. Andere Fotos zeigten Dillinger selbst, wie er gezielt diese jungen Menschen berühre. Schon deshalb seien 1964 erstmals Eltern wegen Dillinger besorgt gewesen und hätten dieser Besorgnis auch Ausdruck verliehen. Sexuelle Handlungen würden auf keinem der Fotos dargestellt. Einige wenige Fotos zeigten allerdings nackte junge Männer, ein einziges den unbekleideten Dillinger selbst.

Weitere Fotos – zum Teil erneut Nacktaufnahmen – seien in Afrika, Indien und Thailand entstanden. Zu den internationalen Aktivitäten Dillingers, der nach ersten belegbaren Vorwürfen gegen ihn 1971 vom Bistum Trier ins Bistum Köln in

den dortigen Schuldienst überstellt worden war, wollen die Ermittler noch weitere Untersuchungen anstellen. Dillinger hatte nach seiner Versetzung, zu deren Gründen das Bistum damals trotz der bekannten Verfehlungen des Priesters Stillschweigen bewahrt hatte, eine Hilfsorganisation für Afrika gegründet und war ferner als Seelsorger für den Dachverband katholischer Studentenverbindungen (CV) tätig.

Schwierige Ermittlungen

Ob er diese Verbindung als Tarnorganisation und Geldbeschaffungsmöglichkeit genutzt hat, um im damals relativ sicheren Ausland auf Reisen seinen sexuellen Neigungen nachgehen zu können, soll noch Gegenstand der weiteren Betrachtung sein. Die Ermittlungen gestalten sich allerdings auch hier



Sonderermittler Jürgen Brauer (rechts) mit Gerhard Robbers, dem Vorsitzenden der Aufarbeitungskommission.

Foto: Jens Weber

schwierig. Bislang habe man, so berichten die Ermittler, mit 28 Personen sprechen können. Nach Informationen unserer Zeitung starb Edmund Dillinger trotz der prekären Umstände seiner letzten Lebensjahre als durchaus wohlhabender Mann, der ein nennenswertes Geldvermögen hinterließ.

So sind es bislang aber die direkten Gespräche mit Betroffenen, die die Ermittler am weitesten gebracht haben und die ebenso klarsichten wie erschütterndsten Einblicke in den Fall Dillinger ermöglichen. Dies gilt zunächst für den bereits hinlänglich bekannten und berichteten Vorfall auf einer Rom-Wallfahrt im Jahr 1970, während der sich Dillinger an einem mitreisenden Jugendlichen verging (wir berichteten mehrfach). Der Betroffene, der heute in der Nähe von Trier lebt, habe, so heißt es im Bericht, den Vorfall bestätigt und ein Foto, das ihn als spärlich bekleideten Teilnehmer der Reise zeige, als echt bestätigt.

Über diesen Vorfall hinaus hatten sich in den vergangenen Monaten immer wieder weitere Betroffene oder Mitwisser auch an unsere Zeitung gewandt. Die Redaktion hatte in solchen Fällen stets empfohlen, sich an die Sonderermittler zu wenden, und empfiehlt dies weiterhin. Diese Entscheidung müssen die Betroffenen jedoch selbst fällen, die Redaktion darf ihre Kontakte nicht von sich aus offenlegen.

Insgesamt, so Brauer und Hromada, seien mittlerweile neun Betroffene bekannt. Mit sieben habe man Kontakt gehabt. Sie berichten

unter anderem von einem Vorfall, der sich 1969 in Tunesien ereignet hat. Dort habe, so die Schilderung des Betroffenen, Dillinger mit drei Jugendlichen in einem Zelt übernachtet und sich nachts auf ihn gelegt. Es sei ihm gelungen, sich zu befreien. Der Mann führte gegenüber den Ermittlern ferner aus, dass er schon zu früheren Zeiten in Dillingers damaliger Wohnung in Hermeskeil übernachtet habe. Dort habe sich Dillinger ihm und mindestens einem weiteren Jungen sexuell zu nähern versucht. „Er war als Pfarrer eine Respektperson.“ Er habe die Tragweite des Geschehenen, so der Betroffene, erst später erfasst.

„Fall S“: Drastische Schilderungen

Noch drastischer ist die Schilderung eines im Bericht als „Sonderfall S“ betitelten Mannes. Er sei, so habe er den Ermittlern telefonisch geschildert, Anfang der 70er-Jahre zunächst von einem anderen Priester missbraucht worden, der ihn dann an Dillinger „weitergegeben“ habe. Dillinger habe ihn dann mehrfach massiv missbraucht und dann „an andere Peiniger weitergereicht“. Auch die Erfahrungen mit diesen Peinigern seien schlimm gewesen. S. vergleicht sie mit der „italienischen Mafia“. Er wisse von weiteren Opfern im Alter von damals 14 bis 17 Jahren.

Der Kontakt zu S., so Brauer und Hromada, sei schwierig. Der Mann lege größten Wert auf Diskretion. Was nicht im Bericht steht: S., der heute kurz vor seinem 70. Lebensjahr steht und nach Informationen unserer Zeitung mittlerweile im

Westerwaldkreis lebt, wurde nach eigener Schilderung just zu der Zeit im Bistum Köln von Dillinger und anderen misshandelt, nach der Dillinger vom Bistum Trier ohne Angaben von Gründen versetzt worden war. Die Vorfälle hätten teilweise schlimme Verletzungen nach sich gezogen, die im Krankenhaus hätten behandelt werden müssen. Zu Hause sei er dennoch auf Unverständnis gestoßen. Im Gegensatz zu zwei seiner Brüder habe er „aber wenigstens überlebt“, wie er in vertraulichen Gesprächen schildert. Seine Brüder hätten die Erlebnisse nicht verkraftet und sich das Leben genommen, einer nach mehrmaligen Versuchen.

„Die Jungen herumgereicht“

S. ist es auch, der wie andere Zeugen oder Betroffene auch in Gesprächen mit unserer Zeitung das Muster nachzeichnet, mit dem Dillinger und mögliche Mittäter offenbar operierten. Man habe gezielt junge Messdiener oder andere der Kirche zugewandte Jungen gesucht und diese als „Missionare“ zu Ausflügen oder Treffen eingeladen. Dies deckt sich mit dem Zwischenbericht der Ermittler, in dem vom „Kreis Junger Missionare (KIM)“ die Rede ist. Einträge mit diesem Kürzel fanden sich ferner auch in Dillingers Notizbüchern. „Man hat die Jungen herumgereicht, Dillinger war oft der Fahrer“, sagen S. und andere. Die Vorfälle sollen sich in den Bistümern Trier, Köln und Aachen abgespielt haben. Und: „Wenn jemand zu alt war, hat man sich neue Opfer gesucht.“

Der zeitliche Schwerpunkt dieses so geschilderten Geschehens lag offenbar in den 70er-Jahren. Ob sich dies weiter erhärten lässt oder bereits hat erhärten lassen, ist dem Zwischenbericht nicht zu entnehmen. Die Opfer schweigen aus Scham und psychischer Verletztheit und reden, wenn überhaupt, nur unter größten Verschwiegenheitsbedingungen. Insgesamt, so heißt es im Bericht, habe man sechs Interviews mit Betroffenen und weitere 26 mit Zeitzeugen geführt. Möglicherweise zeichnet der Abschlussbericht ein noch vollständigeres Bild. Er soll – „wenn sich keine unerwarteten oder neuen Rechercheansätze auftun“ – im ersten Halbjahr 2024 vorgelegt werden.

Seit April berichtet unsere Zeitung über den Missbrauchsfall Edmund Dillinger.

Alle Artikel, Informationen und mehrere Videos finden Sie bei uns online unter www.ku-rz.de/edmunddillinger oder wenn Sie den nebenstehenden QR-Code mit der Kamera Ihres Smartphones scannen. Für RZ-Komplett-Abonnenten sind alle digitalen Angebote auf rhein-zeitung.de ohne Mehrkosten inklusive – Registrierung und sämtliche Informationen unter www.rhein-zeitung.de/komplett



Kompakt

Uferbereiche am Rhein überflutet

Hochwasserwelle erreicht ihren Höhepunkt

■ **Rheinland-Pfalz.** Steigende Wasserstände werden weiter am gesamten Rhein gemeldet. Die Höchststände an Oberrhein und Mittelrhein werden zwischen Donnerstag und Samstag erreicht, heißt es im aktuellen Bericht des Landesamtes für Umwelt (LfU) vom Mittwoch. Am Mittelrhein kommt die Hochwasserwelle des Oberrheins mit dem erhöhten Zufluss der Mosel zusammen, berichtet das LfU weiter. Der Höchststand am Pegel Kaub wird voraussichtlich im Laufe des samstags in einem Bereich von sechs Metern erreicht. Am Pegel Koblenz wurde die Meldehöhe von fünf Metern am frühen Mittwochmorgen überschritten. „Nach derzeitiger Vorhersage wird der

Höchststand in Koblenz im Bereich eines zweijährlichen Hochwassers bei sechs Metern am Freitag oder Samstag liegen“, informieren die Experten weiter. Auch an der Mosel geht es weiter nach oben mit den Wasserständen. Am Pegel Trier wird heute ein Höchststand zwischen 6 und 6,40 Meter erwartet – ab Freitag und über das Wochenende hinaus sollen die Wasserstände dann wieder fallen. An Nahe, Glan, Lahn und Sieg verbleiben die Stände auf einem hohen Niveau, jedoch unterhalb der jeweiligen Meldehöhen. „Ab Donnerstag und über das Wochenende hinaus werden hier die Wasserstände voraussichtlich fallen“, lautet die Prognose aus Mainz. *tm*

Teil einer Kriegswaffe abgegeben

■ **Altenkirchen.** Ein sehr ungewöhnliches Asservat ist bei der Waffenbehörde der Kreisverwaltung Altenkirchen abgegeben worden: die Abschussvorrichtung einer Milan-Panzerabwehrrakete. Das Stahlrohr sei zwar weder funktionsfähig noch sei Munition vorhanden, hieß es in einer Mitteilung. Gleichwohl sei der Besitz eines solchen unter das Gesetz über die Kontrolle von Kriegswaffen fallenden Rohres illegal. Laut Verwaltung war das Rohr im Haus des vormaligen Besitzers von der Polizei konfisziert worden, die es nun an die Waffenbehörde weiterreichte. Der vorherige Besitzer soll bereits verurteilt sein, Details wurden nicht genannt. Laut Verwaltung soll die Abschussvorrichtung aus Bundeswehrbeständen stammen, der Kampfmittelräumdienst kümmert sich um die sichere Entsorgung. *mf*

Internationaler Erfolg für den Umwelt-Campus

■ **Birkenfeld.** In einem internationalen Ranking, bei dem die Nachhaltigkeit von Hochschulen bewertet wird, hat der Umwelt-Campus Birkenfeld den dritten Platz belegt. Laut Mitteilung konnte sich der Standort der Hochschule Trier beim Green-Metric-Ranking beweisen, an dem jährlich mehr als 1100 Hochschulen aus mehr als 80 Ländern teilnehmen. Mit Platz drei verbesserte sich der Umwelt-Campus Birkenfeld dieses Mal um drei Ränge. *red*

Pfadfinder verteilen das Friedenslicht

■ **Rheinland-Pfalz.** Ein Zeichen der Verbundenheit und der Hoffnung setzt das Friedenslicht seit 1986: Jedes Jahr in der Adventszeit wird das Licht in der Geburtskirche Jesu in Betlehem entzündet und von



Das Friedenslicht aus Betlehem soll in der Adventszeit Zeichen der Hoffnung senden.

Foto: Michael Reichel/dpa

Pfadfinderinnen und Pfadfinder in aller Welt verteilt – auch in vielen Orten im Bistum Trier, darunter Koblenz, Bad Neuenahr-Ahrweiler, Neuwied und Bad Kreuznach. Bei Aussendefeiern wird das Licht verteilt, sodass es an Weihnachten in vielen Häusern und Kirchen sowie Einrichtungen wie Krankenhäusern und Schulen brennt. In diesem Jahr steht die Aktion, die als Zeichen der

Völkerverständigung gilt, unter dem Motto „Auf der Suche nach Frieden“. Weitere Infos gibt es online auf www.friedenslicht.de. *red*

Gefahrguttransporter mit brennenden Bremsen

■ **Annweiler am Trifels/Landau.** In Brand geratene Bremsen eines Gefahrguttransporters haben zu einem größeren Einsatz und einer zeitweisen Vollsperrung in der Pfalz geführt. Warum die Bremsen an dem Transporter am Mittwoch auf der Bundesstraße 10 bei Annweiler am Trifels Feuer fingen, war zunächst unklar, wie die Polizei in Landau mitteilte. Die Feuerwehr konnte den Brand schnell löschen, allerdings war das Gespänn anschließend nicht mehr fahrtauglich. Das geladene Benzin wurde in ein anderes Fahrzeug umgepumpt. Die B 10 wurde wegen des Einsatzes nahe dem Stadtteil Queichhambach zeitweise voll gesperrt. *dpa*